

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ärztliche Mitteilungen aus und für Baden. 1857-1933 1886

18 (30.9.1886)

Ärztliche Mittheilungen aus Baden.

Begründet von Dr. Robert Volz.

Karlsruhe.

Nr. 18.

30. September.

Das Cocain in seiner Wirkung als locales Haut-Anästheticum und als Diureticum.

Von Dr. Stoeker, pract. Arzt in Tauberbischofsheim.

Während das Cocain als Anästheticum für sämtliche nur irgendwie zugängliche Schleimhäute die ausgedehnteste Verwendung findet und die hierüber gemachten Veröffentlichungen seit einigen Jahren eine nahezu stehende Rubrik in allen ärztlichen Zeitschriften bildeten, existiren über die Verwendung desselben zur Anästhesirung der Haut der Körperoberfläche nur spärliche Mittheilungen, und glaube ich, daß diese letztere Verwendungsweise noch nicht so allgemeinen Eingang in die Praxis gefunden hat, wie sie es verdient. Und doch ist für den Arzt ein Mittel, welches ihn in den Stand setzt, gerade die in der alltäglichen Praxis so häufig nothwendig werdenden kleineren chirurgischen Eingriffe für den Patienten vollkommen schmerzlos zu gestalten, sicher von großem Werthe und möchte ich deßhalb gerade auf diese Art der Verwendung des Cocains nochmals speciell hinweisen.

In der ganzen mir zugänglichen Literatur finden sich nur zwei Angaben über die Anästhesirung der Haut durch Cocain, und zwar von Vanderer und J. Grasslet.

Ersterer empfiehlt zur Hervorrufung localer Anästhesie für kleinere operative Eingriffe (Incisionen, Extractionen von Fremdkörpern, Exstirpationen kleinerer Geschwülste u. s. w.) eine 4procentige Cocainlösung subcutan zu injiciren. Die nach circa 5 Minuten eintretende Anästhesie erstreckt sich nicht nur auf die Haut der Injectionsstelle und deren Umgebung, sondern ziehe auch noch die nächsten darunter gelegenen Gewebe (Fascien und oberste Muskelschichten) in ihr Bereich, und daure $\frac{1}{2}$ Stunde an.

Letzterer gibt an, daß auf eine Injection von 0,01—0,02 Cocain nur nach 2—5 Minuten eine locale Anästhesie ohne irgend welche Allgemeinwirkung eintrete und ziemlich lange andauere. Die Injection selbst sei schmerzlos. Nur 3—4 Stunden nach der In-

jection trete eine leichte Röthung und Schwellung der Injectionsstelle ein, welche jedoch bis zum folgenden Tag wieder verschwunden sei.

Ich habe schon seit längerer Zeit und bei den verschiedenartigsten Anlässen das Cocain zur localen Anästhesie subcutan verwendet und kann diese Angaben aus eigener Erfahrung vollkommen bestätigen.

Ich verwendete stets je nach der Größe des Operationsfeldes eine oder mehrere Spritzen einer 3—4procentigen Cocainlösung, der ich noch 2 Procent Acid. carbol. zusetzen ließ, da in den Cocainlösungen bald Pilzbildung auftritt, und ich so einer etwaigen Infection des Operationsterrains vorbeugen wollte. Die beabsichtigte Anästhesie trat schon nach einigen Minuten ein und dauerte ungefähr $\frac{1}{2}$ Stunde. Eine locale Reaction war nicht zu bemerken. Wiederholt konnte ich bei etwas tiefer greifenden Operationen wie bei Geschwulstexstirpationen die von Landerer angeführte Thatsache bestätigt finden, daß nicht nur Haut und Unterhautzellgewebe, sondern auch die Fascie und selbst die oberflächliche Musculatur vollständig unempfindlich waren. Incision, Excirpation, Fassen und Unterbinden der Gefäße und Vernähen der Wunde wurden absolut nicht schmerzhaft empfunden, weil, wie die Kranken angaben, die ganze betreffende Gegend „taub und pelzig sei“. Wo prima intentio erstrebt wurde, trat sie auch regelmäßig ein. Ebensonenig unangenehm wurde die Zerstörung der Haut mit dem Thermokauter oder Galvanokauter nach vorausgeschickter Cocaininjection empfunden. Allgemeinwirkungen des Cocains konnte ich ebenfalls in keinem Falle constatiren. Sollte je einmal bei einer besonders disponirten Persönlichkeit eine stärkere Allgemeinwirkung des Cocains sich geltend machen, wären jedenfalls in erster Linie nach dem Vorgange Schilling's Inhalationen von Amylnitrit zu versuchen.

Naturgemäß drängt sich bei der Constatirung dieser für die locale Anästhesie so günstigen Thatsachen auch sofort die Frage auf, ob durch in die tiefer liegenden Weichtheile zu machende Cocaininjectionen nicht auch für größere und bis auf die Knochen und Gelenke sich erstreckende Operationen eine hinreichende Anästhesie hervorgerufen werden könnte, so daß ein Chloroformiren des Kranken unnöthig wäre?

Diese von Corning erfundene Methode wurde in der That von Roberts in einigen Fällen versucht.

Nach seinen Veröffentlichungen hierüber hatte er sie mit Erfolg angewendet bei einem Evidement des inneren und äußeren Condylus humeri und breiter Spaltung der Weichtheile. Ebenso bei einem vierjährigen Knaben bei Gelegenheit einer Osteotomie wegen Genu valgum. Das Kind äußerte erst Schmerzen, als die Extremität antiseptisch verbunden und auf einer Schiene fixirt wurde. Es war eine 5procentige Lösung und im Ganzen 0,18 Cocain. mur. zur Verwendung gekommen. In einem 3. Falle, in welchem

an einem sechsjährigen Mädchen eine Hüftgelenksresektion gemacht wurde und eine 4procentige Lösung zur Verwendung kam, konnte weder eine so tiefe noch eine so nachhaltige Anästhesie erreicht werden; vor Allem die Operation am Perioste schmerzte sehr, trotz direct in dasselbe gemachter Injectionen.

Aus dem soeben Mitgetheilten kann deßhalb geschlossen werden, daß auch für die tieferen Weichtheile eine Anästhesie möglich ist, daß dieselbe jedoch lange nicht so prompt ist, wie bei der subcutanen Application. Auch dürfte der Umstand noch in Betracht kommen, daß man, um auch die tieferen Weichtheile zu anästhesiren, eine bedeutend größere Zahl von Injectionen machen muß, und in Folge dessen auch eine bedeutend größere Menge von Cocain dem Körper einverleibt wird, was doch immerhin nicht gleichgültig sein kann. Gerade die in letzterer Zeit sich mehrenden Veröffentlichungen von acuten Cocainvergiftungen, bei welchen oft eine relativ geringe Menge von Cocain genügte, um sehr unangenehme Erscheinungen hervorzurufen, fordern in diesem Punkte zur Vorsicht auf. —

Von anderer Seite wurden Versuche veröffentlicht, mittelst der cataphorischen Wirkung des galvanischen Stromes Hautanästhesie durch Cocain zu erzeugen. Die Angaben hierüber sind jedoch so direct sich widersprechende, die Wirkung eine so wenig tiefgreifende und das Verfahren im Vergleich zur subcutanen Injection ein so bedeutend umständlicheres, daß die Erzeugung einer Hautanästhesie auf diesem Wege für practische Zwecke kaum in Frage kommen kann.

Was die Wirkung des Cocains als Diureticum anbelangt, so ist meines Wissens bisher noch nichts hierüber veröffentlicht worden. Ich selbst kam erst im Laufe dieses Jahres dazu, darauf bezügliche Beobachtungen zu machen. Ich hatte seit 10 Jahren eine Kranke mit chronischer parenchymatöser Nephritis in Behandlung, welche seit Januar d. J. hydropische Anschwellung beider Füße bis zu den Knien zeigte, und deßhalb von mir mit Diureticis, jedoch ohne sonderlichen Erfolg behandelt wurde. In Berücksichtigung einiger nervöser Symptome gab ich ihr einmal Cocain. mur. Zu meinem Erstaunen theilte sie mir darauf mit, daß sie seitdem viel mehr Urin entleere. Durch probeweises Aussetzen und Wiederordiniren des Mittels überzeugte ich mich bald, daß die vermehrte Diurese wirklich durch dasselbe hervorgerufen werde. Seit dieser Zeit hatte ich noch oft Gelegenheit, das Cocain bei den verschiedensten Formen von Hydrops zu erproben und seine Wirksamkeit zu constatiren. Besonders auffallend war der Erfolg in einem Falle von Cirrhosis hepatis mit hochgradigem Ascites. Nachdem ich alle gebräuchliche Diuretica der Reihe nach ohne Erfolg angewendet hatte (zu einer Punction wollte sich der Kranke nicht verstehen), versuchte ich auch das Cocain. Sofort stieg die Harnmenge auf das Doppelte und der Ascites war in wenigen Wochen verschwunden, nachdem zum Schluß noch Pilocarpin innerlich gereicht worden war.

Wenn ich nun meine bisherigen Erfahrungen zusammenfasse, so wirkt das Cocain. mur. sehr günstig diuretisch bei chronischer parenchymatöser Nephritis, Cirrhosis hepatis und bei allen den Formen von Hydrops, welche einer mangelhaften Leistung des Herzens ihre Entstehung verdanken. In allen diesen Fällen sieht man nach Cocaingebrauch die Harnmenge bedeutend — um die Hälfte, häufig selbst um das Doppelte und noch darüber — sich vermehren; mit dem Aussetzen des Mittels geht sie jedoch bald wieder auf das frühere geringe Maß zurück. Die von mir gebrauchte Dosis ist: Cocain. mur. 1,0 : 10 Aqua 3 mal täglich 20 Tropfen. Diese Beobachtung findet auch in der physiologischen Wirkung des Cocains ihre Begründung, denn das Cocain bewirkt eine kräftige Herzaction und eine Steigerung des Blutdruckes; nur ist diese physiologische Wirkung meines Wissens bisher noch nicht benützt worden, um eine therapeutische Wirkung zu erzielen.

Ich möchte deshalb gerade durch diese Mittheilung zu einer Probe mit Cocain als Diureticum auffordern, denn nur durch eine möglichst ausgedehnte Anwendung lassen sich die Indicationen für seine Verwendung in diesem Sinne stricte abgrenzen. Hoffentlich wird auch der Preis des immer noch theuern Mittels bald ein niedrigerer werden, so daß seine Verwendung auch in den Kreisen der weniger Begüterten möglich sein wird.

Nachschrift.

Kurz nach Einsendung obigen Aufsatzes kam mir eine aus neuester Zeit stammende Veröffentlichung von Dr. Corta und Penrose in die Hand, in welcher das Cocain ebenfalls als gut wirkendes Diureticum empfohlen wird.

Von den Verfassern wurde dasselbe theils subcutan zu 0,03 einmal täglich, theils per os zu 0,06 dreimal täglich verwendet. Auch hiebei wurde eine Vermehrung der Harnmenge bis über das Doppelte constatirt, und auf Grund dieser Beobachtungen das Cocain bei hydropischen Zuständen mit Herzschwäche und bei Fällen von Urämie empfohlen.

Zur mechanischen Heilgymnastik im Großh. Friedrichsbade in Baden-Baden.

Bei der Neuheit und verschiedenen Beurtheilung dieses therapeutischen Verfahrens dürfte es nicht ohne Interesse sein, einen Krankheitsfall mit dem Curerfolg, den der Schreiber dieser Zeilen an sich selbst erlebt hat, einer Mittheilung in diesem Blatte zu unterziehen. Im Jänner d. J. beging ich die Unvorsichtigkeit, ein wollenes Unterleibchen, das ich sonst wegen eines chronischen Bronchialcatarrhes stets auf dem bloßen Leibe trage, zur Nachtzeit abzulegen. Ich wurde bald eine Behinderung beim An- und Ausziehen in und auf der linken Schulter gewahr; dieselbe war

Anfangs nur gering, wurde aber schon im Monate Februar der Art gesteigert, daß ich nur noch unter Beihilfe mich an- und auskleiden konnte. Nachdem mehrmalige Diaphorese, Einreibungen mit den gewöhnlich bei Rheuma benutzten Mitteln Nichts fruchteten, consultirte ich Anfangs Mai Herrn Hofrath Dr. Erb in Heidelberg. Derselbe rieth mir nach genauer Untersuchung des Gelenkes den Gebrauch warmer Bäder im Hause und Einpinselungen der Schulter mit Jodtinctur an. Ich nahm im Laufe des Sommers 25 Bäder von 27° R. und ließ nach und nach gegen 40 Gramm Jodtinctur einpinseln. Hiedurch wurde einige Besserung in soferne erzielt, als ich Rock und Weste ohne Beihilfe, jedoch nicht ohne großen Schmerz in der linken Schulter wieder ausziehen konnte. Das Anziehen jedoch blieb mir durchaus versagt. Der genannte Arzt hatte mir auch vom Gebrauch von Wildbädern und späterer Anwendung von Electricität gesprochen. Zur Anwendung der letzteren gelangte ich nicht; dagegen entschloß ich mich, zum Gebrauche von Wildbädern gegen Ende des Monats August nach Baden-Baden zu gehen. Ich stellte mich daselbst Herrn Hofrath Dr. Heiligenthal vor, der mir neben den genannten Bädern die Benützung der mechanischen Heilgymnastik anrieth. Ich erhielt theils Apparate für active, theils solche für passive Bewegungen angewiesen und zwar für Armeisenen, Zusammenführen der Arme; Seitwärtsführen der Arme; Velocipedtreten; Armschleudern oder Armrollung; Arm-Wechselfdrehen; Kumpfrotirung im Reitsitz; Hockung auf die linke Schulter. Die Beschreibung der höchst genialen Maschinen, von Dr. Zander in Stockholm erfunden, findet sich in der Schrift: Die Apparate für mechanische Heilgymnastik und deren Anwendung im Großh. Friedrichsbade in Baden-Baden von Dr. F. Heiligenthal, Großh. Hofrath und dirigirender Badearzt am Friedrichsbade und den Großh. Curanstalten. Baden-Baden. A. v. Hagen'sche Hofbuchdruckerei (Weber & Kölschlin) 1886.

Um nun meinen Curerfolg zu besprechen, habe ich mitzutheilen, daß ich nach dreiwöchentlicher Cur den Gebrauch der linken Schulter vollkommen wieder erlangt habe; eine noch geringe und wahrscheinlich bald verschwindende Behinderung beim Ankleiden wird sofort schmerzlos überwunden. Herr Hofrath Dr. Heiligenthal meinte, die Curzeit sei wohl etwas zu kurz; allein mein Urlaub war zu Ende, und meiner warteten noch Impfgeschäfte; zudem war ich mit dem Erfolge der Cur bei meinem Alter von 62 Jahren vollauf befriedigt.

In Folge des Rheumas hatten sich offenbar entzündliche Prozesse der Muskulatur und Exsudate gebildet, wodurch die Bewegung gehemmt und schmerzhaft gemacht wurde. Durch die mechanische Heilgymnastik wurde der resorptionsbefördernde Einfluß, den die Bewegung auf den Muskel ausübt, erhöht, die Exsudate hiedurch beseitigt. Dieser Proceß wurde wohl durch den

gleichzeitigen Gebrauch der Wildbäder in der Abendstunde unterstüzt; doch möchte ich den heilgymnastischen Uebungen den größeren Antheil an dem günstigen Erfolge zumessen. Während meiner Anwesenheit in der Anstalt — jeden Morgen von 7—9 Uhr — sah ich mehrere sehr lehrreiche und seltene Krankheitsfälle, von denen ich einen 12jährigen Mailänder Knaben anführen will, den Professor Schiff von Genf sandte, welcher auch einige Tage persönlich in der Anstalt anwesend war, um die zu machenden activen und passiven Bewegungen in Gemeinschaft mit dem Großh. Badearzte zu bestimmen. Der sonst sehr kräftig entwickelte Knabe vermag nämlich den rechten Oberschenkel nicht zu beugen. Der Gang ist hiedurch ein sehr eigenartiger, ein Vorwärtswerfen des Oberkörpers mit darauf folgendem Seitwärtsdrehen desselben. Der Kleine soll in dem Alter von 16 Monaten durch ein kaltes Bad leidend geworden sein, von welcher Zeit an das Uebel datirt. Professor Schiff ist der Ansicht, daß eine Verkümmernng einzelner Zellen der grauen Substanz der Vorderhörner des betreffenden Rückenmarktheiles statt habe, hält aber doch dafür, daß in Folge heilgymnastischer Uebungen, die der Knabe in großem Umfange vornehmen muß, eine bessere Ernährung der betreffenden Muskeln der rechten unteren Extremität, und hiemit Besserung des Ganges und des Leidens überhaupt eintreten werde. Die Eltern waren mit dem Knaben voriges Jahr bei dem bekannten Masseur Mezger in Amsterdam, der jedoch den Fall als einen ihm nicht passenden sofort abwies. Bei meinem Weggange aus der Anstalt war eine leichte Besserung des Ganges bereits wahrnehmbar. Einige Kranke mit Herzfehlern besuchten gleichzeitig mit mir die Anstalt, die in Folge der heilgymnastischen Uebungen sich bedeutend besser fühlten und schon wieder größere Touren unternehmen konnten, während sie vorher nur mit Mühe einige Treppen hoch steigen konnten. Ich bemerke noch, daß das Schriftchen Heiligenthal's die allgemein krankhaften Zustände und die localen Erkrankungen aufführt (Seite 22 und folgende), bei denen die mechanische Heilgymnastik indicirt ist. Sollte ich durch diese Mittheilungen Veranlassung geben, daß der eine oder andere College in geeignetem Falle seinem Kranken eine Cur in dem das ganze Jahr hindurch geöffneten Großh. Friedrichsbade, insbesondere in der Abtheilung für mechanische Heilgymnastik, anrath — was weder Arzt noch Kranker bereuen wird — so ist der Zweck der Veröffentlichung dieser Zeilen erreicht.

Wiesloch, Ende September 1886.

Coller, Med.-Rath.

Ueber die Anwendung des salicylsauren Lithion in der Behandlung des Rheumatismus.

Bekanntlich ist das Natron salicylicum eines der wirksamsten Mittel in der Bekämpfung des acuten Gelenkrheumatismus und

der Exacerbation der Gelenkgicht, aber um so weniger leistet es bei der nach Urethral-Blennorrhöe entstandenen Gonitis, sowie beim subacuten und chronischen Gelenkrheumatismus. — Nach einer Mittheilung, welche nun jüngst nach den Wr. med. N. Nr. 52, 1885 Vulpian der Pariser medizinischen Akademie machte, wird in acuten Fällen das Lithion salicylicum mit gleichem Erfolge, wie das Natronsalz verwendet, wobei es noch den Vorzug hat, die letzten Spuren des Rheumatismus, welche man mittelst des Natriumsalzes erst nach längerem Gebrauche des Medicamentes zu beseitigen vermag, binnen wenigen Tagen zu vernichten. In den subacuten Fällen des Rheumatismus mit progressivem Charakter sah Vulpian bereits nach zehn Tagen eine erhebliche Besserung in Fällen, in denen man sich monatelang mit den mannigfaltigsten und eingreifendsten Curen ohne Erfolg gequält hatte; die spontanen Schmerzen verschwanden fast vollständig, und die Empfindlichkeit beim Druck verminderte sich wesentlich; objectiv konnte eine Abwechslung des erkrankten Gelenkes, eine größere Beweglichkeit desselben, sowie auch eine größere Leichtigkeit in den freiwilligen Bewegungen nachgewiesen werden. Diese Wirkung fand immer statt und war weit ausgesprochener als die unsichere und zweifelhafte Besserung des Leidens nach dem Gebrauche von Natrium salicylicum. Selbst in Fällen, wo durch den chronischen Gelenkrheumatismus in seinen späteren Perioden eine mehr weniger große Zahl von Gelenken afficirt, deformirt, halb ankylosisch und äußerst schmerzhaft waren, erwies sich das Lithion-salz als wirksam, zum Mindesten bewirkte es in solchen Fällen Linderung der Beschwerden. So berichtet Vulpian von zwei Damen, welche nach dem Gebrauche des Medicamentes den lang entbehrten Schlaf wiederfanden und auch eine leichtere Beweglichkeit der afficirten Gelenke erlangten.

Wie viele andere Medicamente, ist auch das Lithion salicylicum unwirksam, wenn man es in zu kleinen Dosen gibt, selbst wenn man seinen Gebrauch längere Zeit fortsetzt. Die wirksame Dosis desselben ist für einen Erwachsenen etwa 4 Gramm pro die, in hartnäckigen Fällen kann man indessen bis zu 5 Gramm steigen. Tritt auch mittelst dieser Dosis kein Erfolg ein, so genügt eine Zugabe von 0,5 Lithion salicylicum, indessen treten bei dieser Dosis zuweilen toxische Erscheinungen auf, weswegen man mit dieser Vergrößerung der Dosis vorsichtig sein muß.

Das Präparat ist in Wasser leicht löslich; es hat einen angenehmen Geruch und Geschmack, so daß es einfach in wässriger Lösung genossen werden kann. Vulpian hat es auch zuweilen als Pulver während oder nach der Mahlzeit nehmen lassen und zwar in Dosen von 0,5 Gramm.

Das Lithion salicylicum enthält verhältnißmäßig mehr Salicylsäure, als das Natronsalz. Seine gewöhnlichen physiologischen Effecte sind mehr weniger heftige Kopfschmerzen, Schwindel und zuweilen eine ziemlich bedeutende Schwerhörigkeit, indessen werden

die Kranken durch die übrigen Gehörsparethesien, wie Ohrenjausen, Bäumerauschen zc., nicht geplagt. Die manifesten Symptome bekunden sich sehr bald nach der Verdauung des Medicamentes, d. h. etwa eine halbe bis eine Stunde nach dem Genusse desselben und können bis zum folgenden Tage andauern; am längsten dauert noch das Schwindelgefühl und der Kopfschmerz an. Die Patienten, welche beide Medicamente erprobt hatten, versicherten, daß sie eine sehr verschiedene Wirkung ausübten: so entwickeln sich nach dem Genusse des Lithion salicylicum zuweilen Koliken und Diarrhöen, die niemals nach dem Genusse des salicylsauren Natron auftreten, und welche nach Vulpian analog denen aufzufassen sind, die dem Gebrauche von Purgantien folgen; sie sind wohl hauptsächlich auf Kosten des Lithion zu setzen, da sie auch nach der Einnahme von Lithion carbonicum auftraten. Indessen verursachen diese Intestinalbeschwerden dem Patienten niemals größere Beschwerden, so daß man um ihretwillen die Lithionbehandlung aufgeben müßte; nur insofern sind sie von Bedeutung, als sie die Wirkung des Medicamentes erheblich abschwächen. — Diese Diarrhöen verschwinden erst, wenn man die Lithionbehandlung aufgibt, während die anderen oben erwähnten Nebenwirkungen schon während der Behandlung allmählig geringer werden und schließlich aufhören, wenn auch das Medicament aufgegeben wird. — An der Wirkung des Mittels hat offenbar die Salicylsäure den wichtigsten Antheil, während das Lithion an sich eine relativ unwichtige Rolle spielt, was dadurch bewiesen wird, daß man durch andere Lithionverbindungen nicht den geringsten therapeutischen Effect erzielt. Andererseits wäre es auch falsch, nur der Salicylsäure das Verdienst des Erfolges zuschreiben zu wollen, denn man erreicht auch dann durch das Lithion Salz mehr, wenn man, zum Vergleiche, statt seiner auch eine größere Dosis von Natron salicylicum genommen hat. So wichen rheumatische Affektionen, bei denen sich eine Dosis von 7 Gramm Natron salicylicum als unwirksam erwies, einer täglichen Dosis von 4 Gramm salicylsauren Lithions. Diese Differenz in der therapeutischen Wirksamkeit, in Verbindung mit der Verschiedenheit der physiologischen und toxischen Effecte der beiden Mittel, beweisen, daß das Salz als solches, und nicht nur die Säure in demselben, wirkt. Daher scheint nach Vulpian das Lithion salicylicum den ersten Rang unter den antirheumatischen Mitteln einzunehmen.

(Med.-chirurg. Centralblatt für 1886, Nr. 10.)

Anzeige.

Assistenzarztstelle zu besetzen am Krankenhause in Konstanz. Anmeldungen bei Bezirksarzt Dr. Hönsele in Konstanz. 41]

Karlsruhe. Unter Redaction von Dr. Arnspurger. — Druck und Verlag von Malsch & Vogel.